

Vogelschutz in der Schweiz: Erfahrungen aus der Vergangenheit für die Zukunft nutzen

Werner Müller



MÜLLER, W. (2009): Bird conservation in Switzerland: benefit from the experiences in the past for the future. *Ornithol. Beob.* 106: 59–76.

Bird conservation in Switzerland started to be active almost 150 years ago. Of 10 issues which were most discussed a century ago, only 2 could be solved in the mean time. The other ones are still pending. And many more were added. So the many successes of the bird protection organisations as SVS/BirdLife Switzerland, Ala, Swiss Society for the Study and Conservation of Birds, Nos Oiseaux, Ficedula, the SVS cantonal associations and local groups and of the Swiss Ornithological Institute were overshadowed by new threats. In many cases in the context of nature conservation bird protection played a pioneer role: first large wetland reserves and international cooperation in the 1920s, first inventories of important waterbird sites, first cantonal ornithological inventories and first Swiss Red Data Books in the 1970s, later first campaign for habitat conservation and recently the Swiss Species Recovery Programme for Birds, the Swiss Bird Index SBI® and the creation of the Parliamentarian Group for Biodiversity. But the development of bird conservation in the future is uncertain due to climate change, the food crisis and the recently emerged economic crisis.

Werner Müller, Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Postfach, CH–8036 Zürich, E-Mail werner.mueller@birdlife.ch

Der Umweltsurvey der ETH Zürich 2007 (Diekmann et al. 2008) zeigt, dass über 3000 Befragte die Umweltbelastung zu den drei wichtigsten Themen der Schweiz zählen und innerhalb des Umweltthemas der Verlust an Artenvielfalt von 76 % der Befragten nach dem Klimawandel als zweitgravierendstes Problem genannt wurde. Der Schutz der Biodiversität ist heute in den meisten Kreisen anerkannt – das Ergebnis einer über 100 Jahre langen Sensibilisierungsarbeit bei Kindern und Erwachsenen. Dabei spielten gerade die Vögel eine wichtige Rolle als besonders faszinierender Teil der biologischen Vielfalt. Bereits im ersten Jahrgang des Ornithologischen Beobachters 1902 war die Rede von der Jugendarbeit: «Wer die Jugend hat, hat die Zukunft» (Schmid 1902). Jugendarbeit und Umweltbildung sind auch an-

fangs des 21. Jahrhunderts ganz entscheidende Themen. Aber auch die praktische und die politische Tätigkeit ist seit 100 Jahren ein wichtiger Teil des Vogelschutzes. Die Entwicklung, welche die Ala seit ihrem Bestehen entscheidend gefördert hat, zeigt, wo wir heute stehen und ermöglicht es, Mut zu tanken zur Bewältigung der kommenden Herausforderungen.

1. Ein Blick 100 Jahre zurück – wie anders ist der Vogelschutz heute?

1.1. Von Vogel mord und Schädlingen

Der Blick in die ersten Jahrgänge des Ornithologischen Beobachters und in die Tätigkeit der Vogelschutzorganisationen, besonders ab 1909

der Ala, bringt Erstaunliches zu Tage: Von den 10 wichtigsten erwähnten Vogelschutzproblemen sind 100 Jahre später eigentlich nur zwei wirksam gelöst: (1) Der «Vogelmord» in der Schweiz, vor allem der Vogelfang im Tessin, und (2) der «Vernichtungskrieg gegen die Adler». Alle anderen beschäftigen uns bis heute, eines allerdings mit anderen Vorzeichen: (3) Der Abschuss «schädlicher» Vögel war damals ein Anliegen auch des Vogelschutzes – heute hingegen müssen wir gegen diese menschenzentrierte Sichtweise kämpfen und Nutzerkreise motivieren, die Mitlebewesen zu akzeptieren. Ins gleiche Kapitel gehört das Zitat von 1902 aus der Schweizerischen Fischerei-Zeitung, wonach (4) die Blässhühner am Untersee weiterhin in grosser Zahl abgeschossen werden müssten, weil sie Schädlinge am Fischlaich sind (zit. in Ornithol. Beob. 1: 301–302, 1902). Die Schweizerische Fischerei-Zeitung gibt es auch heute noch, und es tönt nicht viel anders als damals: «Nicht nur in der Schweiz, sondern auch im benachbarten Ausland sind die Kormorane eine Plage» (Schweiz. Fischerei-Ztg., Dezember 2008).

Die Verfolgung der Vögel (5) war generell vor 100 Jahren ein grosses Problem; die Diskussion um Nutzen und Schaden der Krähen hat sich bis heute fortgesetzt. Erinnert sei nur an die Vergiftungsaktionen gegen Rabenkrähen im Kanton Bern im Jahr 2006, die erst auf Grund einer grossen Tier- und Vogelschutzkampagne eingestellt wurden.

1.2. Landwirtschaft und Jagdgesetz

Wir stellen uns heute vor, dass das Kulturland vor 100 Jahren ein Paradies für die Vögel gewesen sein muss. Doch bereits 1902 erscheint (6) das Problem des Ausmähens von Vogelbruten durch landwirtschaftliche Mähmaschinen (!) und Sensen (Ornithol. Beob. 1: 368, 1902). Als «Vogelschutzgehölze» kommen sogar die Hecken und ihr fachgerechter Schnitt vor, im Rahmen der heutigen Landwirtschaftspolitik eine ganz aktuelle Frage. Auch das Lobbying ist keine neue Erfindung: Über mehrere Hefte hinweg wird (7) von den Beratungen von National- und Ständerat über die Revision des Jagdgesetzes berichtet. Sogar internationale

Konventionen beschäftigten den Vogelschutz. Im Sommer 1902 genehmigten der National- und Ständerat (8) die im Frühling des gleichen Jahres von einer ganzen Reihe von Staaten geschlossene «Übereinkunft betreffend den Schutz der der Landwirtschaft nützlichen Vögel» (Ornithol. Beob. 1: 184, 1902). Im Nationalrat erfolgte der Beschluss einstimmig, was heute wohl nicht mehr möglich wäre. Diese Übereinkunft ist übrigens noch immer in Kraft.

1.3. Internationaler Vogelschutz

Auch sonst war der Blick über die Grenzen längst üblich: (9) Der «Massenfang nützlicher Vögel in Ägypten» beschäftigte den Vogelschutz 1902 (Ornithol. Beob. 1: 320, 1902) – heute ist der Schutz der Zugvögel in ihren Brut-, Rast- und Wintergebieten ein sehr aktuelles Anliegen, weshalb BirdLife International in Europa, im Mittleren Osten und in Afrika unter aktiver Beteiligung des Schweizer Vogelschutzes SVS eine besondere Zugvogelkampagne 2009–2012 startet.

Und sogar der Naturschutz in Osteuropa war ein Thema: (10) Der Ornithologische Beobachter brachte 1902 unter dem Titel «Tier- und Vogelschutz in Russland» (Ornithol. Beob. 1: 328, 1902) einen Beitrag aus St. Petersburg, der Hauptstadt des Zarenreichs. 2009 ist die Frage aktuell, wie der BirdLife-Partner im unterdessen aus der Sowjetunion wieder hervorgegangenen Russland besser unterstützt werden kann.

2. Vom Reagieren zum Themen setzen

2.1. Von den Anfängen des Vogelschutzes zum Vogelschutzkonzept

Der Vogelschutz entstand Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aus offensichtlichen Bedrohungssituationen heraus. Vor allem das Töten von Vögeln rüttelte viele Menschen auf. Sei es der «Vogelmord» vor allem im Süden Europas, wo Vögel als wichtige Fleischnahrung und später als Delikatesse gefangen oder geschossen wurden. Sei es das Töten von Vögeln für die Mode, dem Hunderttausende von Reihern zum Opfer fielen, weil Modeschöpfer den



Abb. 1. Links eines der wohl ersten strategischen Papiere zum Vogelschutz, die «Begleitung zur Förderung von Vogelschutz und Vogelkunde für Sektionen und Sektionsmitglieder» des Abteilungsvorstandes für Vogelschutz und Vogelpflege der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft (S.O.G.) und der Vogelschutzkommission des Zürcher Kantonalverbandes für Ornithologie, Geflügel und Kaninchenzucht von 1920 (Separatdruck aus der Tierwelt). Das «Vogelschutzkonzept der Achtzigerjahre» (rechts, Müller 1982) war das erste moderne Naturschutzkonzept des Vogelschutzes, herausgegeben vom SLKV (hier in einem Nachdruck des SVS von 1988). – *One of the first strategic papers on bird conservation from 1920 (left) and the first modern conservation strategy (right, Müller 1982) published by the Swiss national committee for bird conservation (here a reprint from 1988 by the later SVS/BirdLife Switzerland).*

Damen der guten Gesellschaft einredeten, dass auf ihren Hüten Reiherfedern stecken müssten. So entstanden in Europa die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB, 1889), der Deutsche Bund für Vogelschutz, heute Naturschutzbund Deutschland NABU (1899) und in Amerika die National Audubon Society (1905). In der Schweiz bildeten sich dem föderalistischen Staatssystem entsprechend zuerst lokale und kantonale Vereinigungen. Bereits 1869 entstand die Ornithologische Gesellschaft Zürich (OGZ), ein Jahr später die Ornithologische Gesellschaft Basel (OGB). Die neu gegründeten Organisationen reagierten gegen die akuten Bedrohungen, setzten aber bereits vor 100 Jah-

ren ihr eigenes Thema: die Förderung von kleinen Höhlenbrütern mit Nistkästen. Das Dilemma, auf akute Entwicklungen gegen die Natur reagieren zu müssen, aber eigentlich neue Themen für die Natur setzen zu wollen, wird die Vogelschutzbewegung bis heute verfolgen.

Als 1909 die Ala gegründet wurde, hatte es bereits eine Vogelschutzszene, die oft innerhalb von Kleintierzuchtvereinen aktiv war und eher die Werktätigen umfasste. Sie deckte das Thema Nistkästen fachgerecht und mit grossem Einsatz ab. Die Ala und der im gleichen Jahr gegründete Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN, heute Pro Natura) stützten sich hingegen stärker auf Akademiker. Die Ala

vertrieb zwar selbst auch Berlepsch-Nistkästen und hatte unter der Leitung von Adolf Wendnagel eine eigene, sehr aktive Vogelschutzkommission, aber sie fand schnell ihre besondere Nische im Vogelschutz und vollbrachte ab den Zwanzigerjahren mit der in kurzer Zeit sich folgenden Schaffung von grossen Feuchtgebietsreservaten eine Pioniertat (Weggler et al. 2009). Die Betreuung der Reservate beschäftigt die Ala – mit sich stetig wandelnden Aufgaben – bis heute. Die Schwesterorganisation der Ala in der Romandie, Nos Oiseaux, schuf ihrerseits mehrere Reservate, gefolgt von den ornithologischen Vereinen in der Deutschschweiz, den heutigen Kantonalverbänden des Schweizer Vogelschutzes SVS.

Langsam entwickelte sich die Vogelschutzbewegung parallel: hier die Ala (1909), zum Teil Nos Oiseaux (Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux, gegründet 1913) und die Società pro avifauna di Lugano e dintorni für die italienische Schweiz (1931–1979 als Sektion der Ala, Marti 2009; ab 1981 Ficedula, Associazione per lo studio e la conservazione degli uccelli della Svizzera italiana) mit ihren stärker auf die Erforschung der Vogelwelt ausgerichteten Wissenschaftlern und Amateuren, dort der praktische Vogelschutz in den Kantonalverbänden, in der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft (S.O.G., gegründet 1875, heute Kleintier Schweiz) mit ihrer Fachabteilung Vogelschutz und im Verband Schweizerischer Vogelschutzvereine (VSV, gegründet 1928). Die Klammer für alle Organisationen bot das Schweizerische Landeskomitee für Vogelschutz (SLKV, gegründet 1922), eine lockere Arbeitsgemeinschaft, welche der Absprache unter den Verbänden und mit der Schweizerischen Vogelwarte Sempach diene.

Vor allem ab dem 1. Europäischen Naturschutzjahr 1970 versuchte der Vogelschutz wieder die Agenda zu bestimmen und nicht nur zu reagieren, und dies im raschen Rhythmus: 1975 erstes Inventar der Wasservogelgebiete von nationaler und internationaler Bedeutung (Leuzinger 1976) und erstes Ornithologisches Inventar eines Kantons (Zürich, Müller et al. 1977), 1977 erste Rote Liste für eine Organismengruppe in der Schweiz (Bruderer & Thönen 1977) sowie 1979 das Jahr der Hecken (Hirt

1980) und anschliessend das Vogelschutzkonzept der Achtzigerjahre (Müller 1982, Abb. 1). Dieses fasste erstmals auf fachlicher Grundlage alle Anliegen des Naturschutzes zusammen und enthielt bereits damals die weiterhin aktuelle Forderung nach Vermeidung der Isolation der Lebensräume und nach Vernetzung.

2.2. Späte Professionalisierung im Vogelschutz

Während die Professionalisierung in der Vogelforschung und der Grundlagenbeschaffung für den Vogelschutz nach der Gründung der Schweizerischen Vogelwarte 1924 in den Vierzigerjahren Einzug gehalten und mit der Selbstständigkeit der Vogelwarte von der Ala 1954 beschleunigt wurde, wartete der Vogelschutz sowohl mit der Einstellung von bezahlten Mitarbeitenden als auch mit der Einigung auf einen Dachverband bis Ende der Siebzigerjahre. Einen Durchbruch brachte das vom SLKV erstmals mit zwei bezahlten Personen durchgeführte Jahr der Hecken 1979 (Müller 1980). Der damalige SLKV-Präsident Fritz Hirt hatte richtig spekuliert, dass der in diverse Gruppen aufgespaltene Vogelschutz der Schweiz nur zu einigen sei, wenn sich an konkreten Vogelschutzaktivitäten zeigen liesse, dass eine geeinte, starke Dachorganisation und eine professionelle Struktur die Arbeit der einzelnen nationalen Organisationen, Kantonalverbände und Sektionen entscheidend stärken könne. So musste Hirt und seine Mitstreiter die Heckenberatungsstelle in den ersten zwei Jahren durch Sponsoren extern finanzieren. Erst 1981 hatte die neue Struktur, jetzt Zentralstelle für Vogelschutz genannt, ihre Notwendigkeit so bewiesen, dass die Organisationen erstmals bereit waren, einen Franken pro Mitglied an die gemeinsame Fachstelle zu zahlen.

Mit dem Jahr der Hecken 1979 (Abb. 2) leistete der Vogelschutz erneut Pionierarbeit: Er machte den Schritt von den Schutzgebieten in die ganze Fläche hinaus. Daraus entstand etwa ein Dutzend Jahre später der Ökologische Ausgleich in der Landwirtschaft mit den entsprechenden Direktzahlungen ab 1993. Ein anderes Thema in der Landwirtschaft war der Schutz der Hochstamm-Bäume: Da die Eidgenössische Alkoholverwaltung die Verwertung des über-

schüssigen Mostobstes aus den Niederstamm- anlagen und Hochstamm-Obstgärten zu nicht-alkoholischen Getränken mit immer höheren Beiträgen subventionieren musste, lancierte sie in den Sechzigerjahren eine Ausmerzaktion für die wertvollen Bäume, der Millionen von Bäumen zum Opfer fielen. Der Vogelschutz protestierte scharf, und die Massnahmen wurden gemildert. Dennoch ging der Hochstamm-Bestand stark zurück, was das SLKV 1982 als Nachfolgeaktion zur Heckenkampagne zu einer Obstgartenaktion animierte.

Bis in die Achtzigerjahre hinein stellte sich der Naturschutz auf den Standpunkt, dass der Flächenschutz des Waldes eine intensivere Bearbeitung des Themas «Wald und Naturschutz» unnötig mache. Der Forstdienst vor allem auf

Ebene der Forstmeister war damals fast alleiniger Herr im Haus, und die weitgehende Nicht-Beachtung des Waldes durch den Naturschutz war auch darauf zurückzuführen, dass viele akademische Forstleute in den Leitungsorganen der Naturschutzorganisationen sass. Nach den guten Erfahrungen mit den Aktionen Hecken und Obstgärten regte der Vogelschutz für 1986 zu einer gemeinsamen Waldkampagne an. Daraus entstand ein konzertiertes Vorgehen des SLKV, des SBN und des WWF Schweiz. Heute sind Landwirtschafts- und Forstpolitik zu zwei festen Bestandteilen der Arbeit des Vogelschutzes geworden. Der SVS pflegt dabei eine enge Zusammenarbeit mit Pro Natura und WWF Schweiz. Zusammen bilden sie Einsatzgruppen unter dem Dach der Umweltallianz (bis 2008:

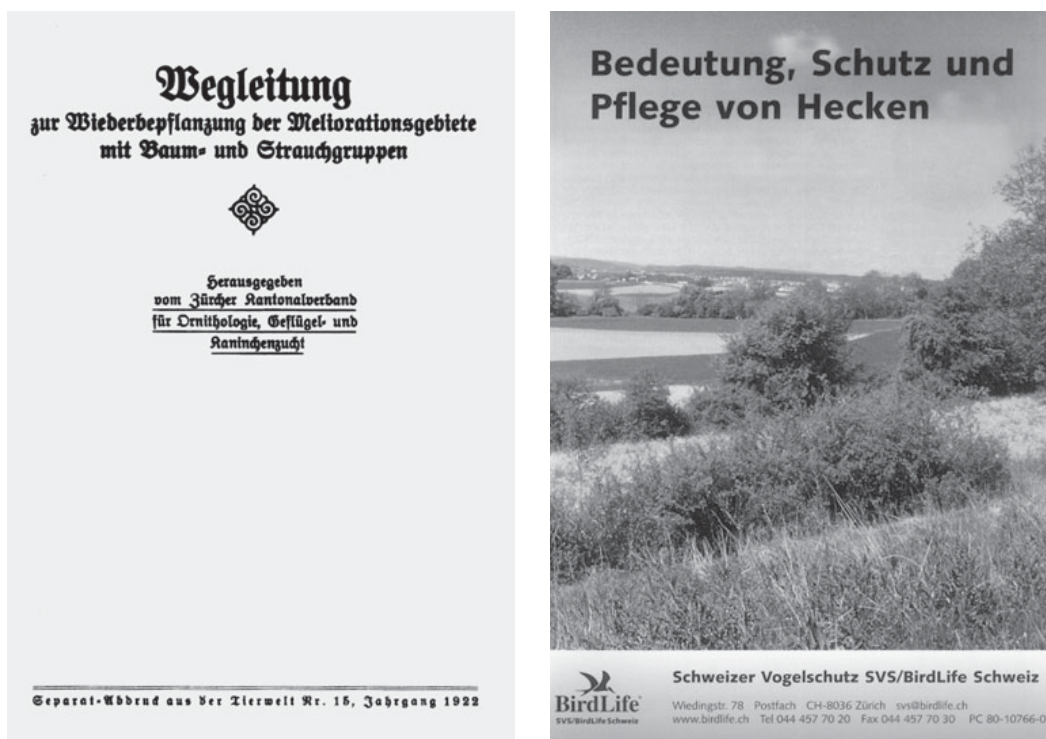


Abb. 2. Bereits die «Begleitung zur Wiederbepflanzung der Meliorationsgebiete mit Baum- und Strauchgruppen» (links) des Zürcher Kantonalverbandes für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht von 1922 setzte sich für Hecken ein. Die Erhaltung und Pflege der Hecken beschäftigen den Schweizer Vogelschutz SVS bis heute: rechts die SVS-Heckenbroschüre von 2005, die in ihrer ersten Auflage bereits zum Jahr der Hecken 1979 erschienen war und seither in über 200000 Exemplaren verbreitet wurde. – *The conservation of hedges has been an important issue since the early 20th century, illustrated by two leaflets from 1922 (left) and 2005 (right).*

Kontaktstelle Umwelt KSU). Die Direktzahlungen an die Landwirtschaft und die diversen «Agrarpolitiken», aber auch die umfassenden Vorarbeiten für eine Revision des Waldgesetzes, die dann 2007 schlussendlich vom Parlament nicht weiter verfolgt wurde, beschäftigten den Vogelschutz stark.

Diese umfassende Naturschutzarbeit wäre nicht möglich gewesen ohne den Aufbau einer SVS-Geschäftsstelle. Die Teil-Professionalisierung im Vogelschutz ab 1979 ermöglichte es, immer stärker selber Themen zu setzen. Der grösste Teil der Arbeit im Vogelschutz wird weiterhin ehrenamtlich geleistet, doch der Übergang Ende 1987 vom SLKV mit seiner losen Struktur zum Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz mit seinem effizienten Aufbau ermöglichte die Schaffung einer mit heute rund 9 Stellen immer noch kleinen, aber schlagkräftigen Geschäftsstelle. Hinzu kommen im SVS gut 2 Stellen in den beiden Naturschutzzentren La Sauge und Neeracherried (Abb. 3). Alle vogelschutzorientierten Verbände des SLKV in der deutschen und italienischen Schweiz hatten den Schritt zum SVS mitgemacht und sind heute SVS-Mitgliedorganisationen (Ala, Ficedula, alle Kantonalverbände aus den früheren und Ende 1987 aufgelösten Organisationen VSV und Parus-Fachabteilung Vogelschutz). Unterdessen haben auch drei SVS-Kantonalverbände eine professionelle Geschäftsstelle (BirdLife Aargau, Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutzverband BNV und Zürcher Vogelschutz ZVS).

2.3. Zusammengehen von Praxis und Wissenschaft

Zur rasanten Entwicklung des Vogelschutzes haben nicht nur die Vogelschutzorganisationen, sondern auch das Forschungsinstitut Schweizerische Vogelwarte beigetragen. Die von Paul Géroudet 1950 für die Romandie und 1951 von der Vogelwarte für die übrige Schweiz initiierten Wasservogelzählungen machten das Inventar der Wasservogelgebiete von nationaler und internationaler Bedeutung (Leuzinger 1976) erst möglich.

Nur dank den umfassenden Datensammlungen, zum Beispiel über den Ornithologischen

Informationsdienst der Vogelwarte (z.B. Zbinden & Schmid 1995) und die Centrale ornithologique romande von Nos Oiseaux (Biber 1997, Posse 2006) war es möglich, Bestandsanalysen durchzuführen, wie sie für die unterdessen bereits fünf Ausgaben der Roten Liste nötig waren (Bruderer & Thönen 1977, Bruderer & Luder 1982, Zbinden 1989, Zbinden et al. 1994, Keller et al. 2001). Die Daten ermöglichten sogar regionalisierte Aussagen in der 4. Ausgabe, die aber bei der letzten Ausgabe nicht mehr weitergeführt wurden. Der Bund anerkannte bereits die Rote Liste von 1994 als Grundlage für den Vogelschutz. Heute ist die Datensammlung unter www.ornitho.ch voll digital organisiert (2008: 550 000 Meldungen, Schmid 2009). Seit Anbeginn leistet die Vogelwarte mit ihren unzähligen Forschungsvorhaben und Monitoringarbeiten wichtige Grundlagenarbeit für den Vogelschutz (Zbinden & Schmid 1995). Einen wichtigen Meilenstein in der Kenntnis der Vogelwelt als Grundlage für deren Schutz stellten das «Brutvogelbuch» (Glutz von Blotzheim 1962), das Handbuch der Vögel Mitteleuropas (Glutz von Blotzheim & Bauer 1966–1997) und ganz neu das Monumentalwerk über die Vögel der Schweiz (Maumary et al. 2007) dar. Letzteres führt zu jeder Art ein eigenes Kapitel zum Schutz auf.

Einen besonders schutzwirksamen Einsatz findet das umfassende Überwachungsprogramm der Vogelwelt der Vogelwarte beim «Swiss Bird Index SBI®» (Zbinden et al. 2005) seit 2005. Der SBI kommt heute jährlich heraus und wird vom Bundesamt für Statistik als wichtiger Biodiversitätsindex geführt. Der Swiss Bird Index war eines der konkreten Ergebnisse des engen Zusammengehens des Forschungsinstitutes Schweizerische Vogelwarte Sempach und des Schweizer Vogelschutzes SVS/BirdLife Schweiz ab 2002, angeregt durch den damaligen Vorsitzenden der Vogelwarte-Institutsleitung, Hans Peter Pfister, und den SVS-Geschäftsführer Werner Müller im Rahmen eines sogenannten Impulsprogramms Vögel Schweiz (Pfister 2002).

Ein zweites grosses Produkt des Impulsprogramms ist das Rahmenprogramm Artenförderung Vögel Schweiz, das der SVS und die Vogelwarte 2002 gemeinsam mit dem Bun-



Abb. 3. Umweltbildung von Schulklassen im Neeracherried 1926 (links) und 2000 (rechts), das seit 1999 über ein SVS-Naturschutzzentrum verfügt. – *Environmental education of classes in the Neeracherried 1926 (left) and 2000 (right), where a nature conservation centre has been established by SVS/BirdLife Switzerland in 1999.*

desamt für Umwelt, Wald und Landschaft BU-WAL (heute Bundesamt für Umwelt BAFU) entwickelten. Gefährdete Arten (Rote Liste), Verantwortungsarten und Prioritätsarten bilden die Grundlage dafür (Keller & Bollmann 2001, Bollmann et al. 2002). Unterdessen hat gemäss diesem Konzept die Artenförderung, die es vorher nur bei den Schmetterlingen in ähnlicher Weise wie bei den Vögeln gab, Einzug in die Konzepte des Bundes gehalten – eine weitere Pioniertat des Vogelschutzes (Rehsteiner et al. 2004). Und 2008 erschienen die ersten nationalen Aktionspläne für Vogelarten (Mollet et al. 2008, Pasinelli et al. 2008).

Eine nicht ganz einfache Problematik, bei welcher das Zusammengehen von Wissenschaft, Praxis und öffentlicher Hand besonders wichtig ist, sind die invasiven Neozoen (Kestenhof et al. 2005). Künstlich eingeführte Arten werden immer stärker als Bedrohung der Biodiversität erkannt. In der Schweiz begann der Vogelschutz erst Ende der Neunzigerjahre,

sich intensiv mit den invasiven Neobiota auseinanderzusetzen. Ein Positionspapier des SVS mit einem klaren Entscheidungsbaum ermöglicht eine Versachlichung der Diskussion (Stucki 2004).

2.4. Wissen erarbeiten und vermitteln

Einen wichtigen Beitrag leistet die Ala seit ihrer Gründung, indem sie die für den Vogelschutz wichtigen Forschungsergebnisse im Ornithologischen Beobachter fundiert publiziert. Das gleiche gilt für Nos Oiseaux mit der gleichnamigen Revue. In den letzten zwei Jahren hat sich auch die Zeitschrift Ficedula der gleichnamigen Gesellschaft zu einem wichtigen Publikationsorgan entwickelt. Unter solchen Publikationen sind auch viele Arbeiten aus schweizerischen Universitäten, aus der Vogelwarte und auch aus dem Vogelschutz. Solche Artikel spielten immer wieder in der Entwicklung der Naturschutzpolitik der

Schweiz eine wichtige Rolle. Dies lässt sich an zwei Beispielen gut zeigen: (1) Als für die Entwicklung des Ökologischen Ausgleichs in den Achtzigerjahren Zahlen nötig waren, mussten sich Broggi & Schlegel (1989) vor allem auf ornithologische Daten stützen, da zu jener Zeit praktisch nur für Vögel solche Fakten von grösseren Flächen vorhanden waren, wie die Analysen für Obstgärten (Müller et al. 1988). (2) Auch bei der Weiterentwicklung des Ökologischen Ausgleichs waren Publikationen aus dem Ornithologischen Beobachter wichtig, so die aus dem Ornithologischen Inventar des Kantons Zürich des Zürcher Vogelschutzes ZVS stammenden Arbeit der Orniplan AG zur Wirkung des ökologischen Ausgleichs (Weggler & Widmer 2000). Als Konsequenz dieser und weiterer Analysen entwickelte der Bund das Konzept der Ökoqualität mit einer eigenen Verordnung, der Öko-Qualitätsverordnung.

Zur Vermittlung von Wissen für den Vogelschutz gehören auch die populären Zeitschriften und Tagungen. Der Ornithologische Beobachter der Ala war in seinen frühen Jahren eine solche Zeitschrift. Die «Tierwelt» von Kleintier Schweiz ist es bis heute. Schon zwei Jahre nach der Gründung des Verbandes der Schweizerischen Vogelschutzvereine (VSV) startete dieser die Zeitschrift «Vögel der Heimat», die einerseits eine Vogelkunde-, aber auch eine populäre Vogelschutzzeitschrift war. Mit der Neustrukturierung des Vogelschutzes in der Schweiz ging die VdH genannte Zeitschrift an den SVS über, der sie 1989 in die populäre Zeitschrift «Ornis» umwandelte, die heute über 10 000 Abonnentinnen und Abonnenten zählt.

An den Tagungen der Ala und von Nos Oiseaux sowie an den Delegiertenversammlungen des VSV und der Fachabteilung Vogelschutz des Parus war der Vogelschutz oft ein wichtiges Thema. Mit der Stärkung des damaligen SLKV und der Vorbereitung des Jahres der Hecken im Folgejahr gab es 1978 eine Premiere: die erste nationale Vogelschutztagung in Péry bei Biel. Sie wird seither im Zweijahres-Rhythmus durchgeführt, heute als SVS-Naturschutztagung, und vermittelt neuste Ergebnisse zu aktuellen Naturschutzfragen aus Forschung und Praxis. Im November 2008 fand die 16. Ausgabe zum aktuellen Thema der Sicherung der Bio-

diversität statt, dies zugleich als Herbsttagung der Ala.

Ein wichtiger Teil der Motivationsarbeit sind auch die Feldbiologiekurse der SVS-Kantonalverbände, welche der SVS koordiniert. Sie umfassen seit mindestens 10 Jahren nicht allein die Feldornithologie, sondern auch die Feldbotanik (Zirfass 2009) und die Feldfaunistik. Aus allen drei Feldbiologiekursen kann man als Abschluss den Exkursionsleitungskurs besuchen. Vorgelagert sind die Grundkurse; ergänzt wird dieses umfassende Bildungsangebot des SVS durch die weiterführenden Bestimmungskurse der Ala. Auch neue Methoden kommen zum Einsatz, so beim Biofotoquiz, einer internetbasierten Artenbestimmungsausbildung oder mit Webcams in Brutkolonien oder Nistkästen.

Um die Bevölkerung für den Schutz der Natur zu gewinnen, organisierte die Ala schon früh Exkursionen; heute gehören sie zum Programm jeder Vogelschutzorganisation. In einigen Schutzgebieten wurden Beobachtungstürme erstellt, später auch Plattformen oder Stege. Um ein noch erlebnisreicheres und vor allem störungsfreies Naturerlebnis zu ermöglichen, führte der SVS vor zehn Jahren Hides (Beobachtungshütten mit Beobachtungsschlitz) in unserem Land ein und erstellte die SVS-Naturschutzzentren Neeracherried und La Sauge. In den letzten Jahrzehnten wurde aber auch die Medieninformation ausgebaut.

Während in der Aufbruchstimmung des Naturschutzes nach 1960 und vor allem im 1. Europäischen Naturschutzjahr 1970 die Negativmeldungen im Vordergrund standen, änderte sich dies später. Die Haltung lautete bald, dass man den Leuten nicht mit erhobenem Zeigefinger negative Meldungen über Bestandsabnahmen und Gefährdungen präsentieren solle, sondern sie mit positiven Meldungen über Erfolge zum Handeln motivieren müsse. Das war auch im 2. Europäischen Naturschutzjahr 1995 so, das in der Schweiz ebenfalls ein grosses Echo hatte (Madl Kubik et al. 2001). Wissenschaftlich war diese Doktrin allerdings nie untersucht worden. Tatsache ist, dass mit Katastrophenmeldungen die Aufmerksamkeit zumindest der Medienschaffenden, aber wohl auch der Bevölkerung besser gewonnen werden kann.

Die Ära der Positivmeldungen dauert bis heute an. Sie hatte allerdings zur Folge, dass die Bevölkerung und die Politik immer mehr den Eindruck gewannen, im Bereich Naturschutz werde so viel getan, dass nur geringer zusätzlicher Handlungsbedarf bestehe. Dies jedenfalls ist das Ergebnis der Studie des gfs-Forschungsinstituts Bern (Longchamp 2005). Sie zeigte, dass 2005 nur etwa ein Viertel der Bevölkerung als umwelt-sensibilisiert gelten kann und dass von diesem Viertel ein grosser Teil der Meinung ist, dass genug für die biologische Vielfalt getan werde. Dies steht im krassen Gegensatz zur Einschätzung der Lage durch die Experten, die einhellig der Meinung sind, dass zur Sicherung der Natur bedeutend grössere Mittel eingesetzt werden müssen.

2.5. Die Rolle kantonaler und regionaler Atlanten und Inventare

Für den Vogelschutz spielten die Atlanten der Brut- und teilweise auch der Winterverbreitung der Vögel eine grosse Rolle. Der erste nationale Brutvogelatlas (Schifferli et al. 1980) zeigte überhaupt erstmals die Verbreitung der Arten, der zweite (Schmid et al. 1998) enthielt erstmals Dichteangaben und war eine entscheidende Grundlage für die Ausscheidung der Important Bird Areas (IBA, Heer et al. 2000, 2008). Ab 1977–1982 (Genf, Géroudet et al. 1983) entstanden erste regionale Atlanten und Avifaunen. Heute gibt es sie für die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (Blattner & Kestenholz 1999), Bern (Lüps et al. 1978), Freiburg (Cercle Ornithologique de Fribourg 1993), Genf (Géroudet et al. 1983, Wiederholung 1998–2001, Lugrin et al. 2003), Graubünden (Meier-Zwicky & Schmid 2007), Neuenburg (Mulhauser & Blant 2007), Waadt (Sermet & Ravussin 1996) und Zürich (Wegglar et al. 1991). Auch für einzelne Regionen liegen Brutvogelatanten vor, so vom Mendrisiotto (Lardelli 1988), vom Pays d'Enhaut (Beaud et al. 1995) und von der Vallée de l'Orbe (Glayre & Magnenat 1984). Den bisher einzigen Winteratlas legte der Kanton Tessin vor (Lardelli 1992).

Im Jahr 1975 startete der Zürcher Vogelschutz ZVS in seinem Kanton erstmals ein Ornithologisches Inventar, das zuerst alle Feucht-

gebiete, Hecken, Trockenstandorte und Kiesgruben (Müller et al. 1977), später auch die Obstgärten (Müller et al. 1988) und 1977/78 auch die ornithologisch wichtigen Waldflächen erfasste. Andere Kantone folgten ab 1979: St. Gallen (Anderegg et al. 1983), Aargau (Lüthy 1989), Luzern (Birrer et al. 1995) und beide Basel (Biber et al. 1996). Während die meisten dieser Inventare bisher keine Fortführung fanden oder in anderen Projekten aufgingen, wird das Ornithologische Inventar des Kantons Zürich, jetzt als Avimonitoring, weitergeführt. Es folgten der erste Brutvogelatlas mit den Felddaufnahmen 1986–1988 (Wegglar 1991) und danach jährliche Bestandserfassungen in einzelnen Gebieten. 2006 startete das Projekt Zürcher Brutvogelatlas 2008. Dank der Erfassung mit der gleichen, halbquantitativen Methode können im 20-Jahres-Vergleich Aussagen zu Bestandszahlen und -entwicklungen flächendeckend für den ganzen Kanton heruntergebrochen auf Landschaftsräume von rund 50 ha Grösse gemacht werden. Damit lassen sich gemeindeweise Bestandsveränderungen dokumentieren. Dies wird ein äusserst wichtiges Instrument sein, um die Betroffenheit der lokalen Bevölkerung und Politik für die Sicherung ihrer Biodiversität zu wecken.

2.6. Die öffentliche Hand für den Vogelschutz gewinnen

Der Ala und den anderen Vogelschutzorganisationen war schon frühzeitig klar, dass sie die ganze Arbeit nicht selber machen konnten und sollten, sondern dass es galt, Bund, Kantone und Gemeinden zu gewinnen, Natur- und Vogelschutzbestimmungen zu erlassen und umzusetzen. Die ersten Schutzverordnungen über Vogelreservate datieren aus den Zwanzigerjahren, damals noch basierend auf dem Zivilgesetzbuch, da das erste Natur- und Heimatschutzgesetz erst 1966 in Kraft trat. Das Eidgenössische Jagdgesetz hingegen gibt es seit 1875. Bereits 1902 nahm der Vogelschutz auf die revidierte, zweite Fassung Einfluss, das Gesetz selber erschien dann 1904. Eine weitere Ausgabe erfolgte 1925 mit einer Revision 1962. Anfang der Achtzigerjahre gingen die Wogen hoch im Hinblick auf die erneute Re-

vision des Jagdgesetzes. Das SLKV setzte sich intensiv für Verbesserungen bei den Wasservogelreservaten und beim Artenschutz ein, mit unterschiedlichem Erfolg. Dieses Jagdgesetz ist bis heute in Kraft. Momentan findet ein Gerangel statt vor allem um die Frage des Wildschadens und der damit begründeten Eingriffsmöglichkeiten gegen jagdbare, aber auch geschützte Arten. Erst in den letzten Jahren wurde den Jagdverwaltungen der Kantone bewusst, dass sie nach Gesetz nicht nur Jagd-, sondern auch Vogelschutz-Verwaltungen sind.

Fachstellen innerhalb der Verwaltungen von Bund und Kantonen sind für die Umsetzung des Naturschutzes entscheidend. Die erste Naturschutzfachstelle der Schweiz entstand auch unter dem Einfluss der Ala: Walter Knopfli – eine der tonangebenden Personen der Gesellschaft – wurde vom Regierungsrat des Kantons Zürich 1942 an die neu geschaffene Stelle eines vollamtlichen Naturschutzbeamten in der Regionalplanung berufen. Als Ornithologe bewirkte er im Schutz von Lebensräumen viel. Sukzessive entstanden auch in den anderen Kantonen Naturschutzfachstellen. Mit dem Natur- und Heimatschutzgesetz von 1966 wurden die Kantone verpflichtet, Naturschutzfachstellen zu schaffen. Diese arbeiten heute eng untereinander, aber auch mit den Schutzorganisationen zusammen. 1995 gründeten sie die Konferenz der Beauftragten für Natur- und Landschaftsschutz KBNL; der SVS ist ständiger Gast der KBNL. Die Jagdverwalter der Kantone trafen sich zwar auch seit Jahren jährlich zum Erfahrungsaustausch, doch sie organisierten sich erst 2008 in der Jagd- und Fische-reiverwalterkonferenz JFK.

Für den Vogelschutz wichtig ist die Verpflichtung von Bund und Kantonen im Eidgenössischen Jagdgesetz JSG und im Natur- und Heimatschutzgesetz NHG, Schutzgebiete auszuscheiden. Auf nationaler Ebene sind dies einerseits die Biotop von nationaler Bedeutung (Flach- und Hochmoore, Auen, etc.) nach NHG und andererseits die Bundesschutzgebiete (Wasser- und Zugvogelreservate, Ramsargebiete, Jagdbanngebiete) nach JSG. Einen entscheidenden Durchbruch erzielte der Naturschutz 1987 mit der Annahme der Volksinitiative zum Schutz der Moore von nationaler

Bedeutung (Rothenthurm-Abstimmung); der Vogelschutz stand damals allerdings wegen seiner Neustrukturierung im Abstimmungskampf am Rand des Geschehens. Seit der mit 58 % gewonnenen Abstimmung sind die Moore und Moorlandschaften verfassungsrechtlich geschützt. Gleichzeitig verpflichtete sich die Schweiz auch zum ökologischen Ausgleich; dieser war vom Parlament dank Naturschutzpionieren wie Erich Kessler als Gegenvorschlag zur Rothenthurm-Initiative beschlossen worden. Ende der Achtzigerjahre erhielt die Schweiz deshalb zwei entscheidende Rechtsgrundlagen: den verbesserten Schutz der Biotop von nationaler Bedeutung und zugleich den ökologischen Ausgleich, auf dem die ökologischen Direktzahlungen in der Landwirtschaft bis heute basieren.

Entscheidend für die Sicherung der Lebensräume ist die Raumplanung. Nachdem 1969 die Raumplanung in die Bundesverfassung aufgenommen worden war, trat 1972 der Bundesbeschluss über dringliche Massnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung in Kraft. Innert kürzester Zeit mussten die Kantone Massnahmen treffen, insbesondere Schutzgebiete auscheiden. Diese bildeten in den meisten Kantonen die Basis für die noch heute gültigen Naturschutzgebiete. Das erste Eidgenössische Raumplanungsgesetz trat 1980 in Kraft, nachdem 1976 eine erste Fassung in der Volksabstimmung bachab geschickt worden war.

Gesetze sind gut, doch sollten sie auch umgesetzt werden. Hier hapert es nach wie vor. Deshalb schuf der Gesetzgeber mit dem Natur- und Heimatschutzgesetz 1966 und später auch mit dem Umweltschutzgesetz von 1985 ein Verbandsbeschwerderecht. Dieses steht den gesamtschweizerisch tätigen Organisationen, im Vogelschutz also dem Schweizer Vogelschutz SVS, zu. Dieser kann sich durch seine Mitgliedorganisationen Ala, Ficedula oder die Kantonalverbände vertreten lassen. Der SVS ermöglicht in 1–5 Fällen pro Jahr mit einer Einsprache oder Beschwerde, dass Projekte und Entscheide, welche die Natur betreffen und mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht den Gesetzesgrundlagen entsprechen, überprüft werden können. Praktisch seit seiner Schaffung steht das Verbandsbeschwerderecht aber auch unter

Dauerbeschluss von Interessengruppen. Mehrmals wurde es durch Gesetzesänderungen abgeschwächt, weil es wirksam verhindert, dass nicht rechtmässige Vorhaben realisiert werden können. Seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte der Kampf im November 2008 mit der Volksabstimmung zur einer Teilabschaffung des Verbandsbeschwerderechts. Nach einer hart geführten Abstimmungskampagne, an der sich der SVS an vorderster Front engagierte, sprachen sich 66 % der Stimmenden für die vollständige Beibehaltung des Verbandsbeschwerderechts und damit für einen wirksamen Natur-, Umwelt- und Heimatschutz aus. Dieses deutliche Ergebnis wird hoffentlich die gleiche Signalwirkung für den Naturschutz haben wie damals die Rothenthurm-Abstimmung.

Nach 1970 begannen Bund, Kantone und Gemeinden immer mehr, selber Naturschutzprojekte umzusetzen. Vielfach erwiesen sich dabei die personellen Ressourcen als limitierender Faktor. Ab 1976 entstanden deshalb die ersten Ökobüros (Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen BGU, Format). Der Markt entwickelte sich seither rasant, und die unterdessen zahlreichen Ökobüros sind aus der Naturschutzszene nicht mehr wegzudenken. Der Schweizerische Verband der Umweltfachleute zählt derzeit über 700 Mitglieder. Wichtig für den Naturschutz ist, dass sie sich dauernd für die fachliche Qualität ihrer Arbeit einsetzen.

3. Vogelschutz auch als Pionier des internationalen Naturschutzes

Das Phänomen des Vogelzuges zeigt auch für Laien äusserst klar, dass Naturschutz nicht an Landesgrenzen Halt machen kann. Es erstaunt deshalb nicht, dass der Vogelschutz im internationalen Naturschutz erneut Pionierarbeit leistete. Auf die erste Naturschutzkonvention zum Schutz der «nützlichen Vögel» von 1902 folgte 1922 die Gründung des Internationalen Rates für Vogelschutz (International Council for Bird Preservation ICPB, heute BirdLife International). Aus Anlass dieser Gründung schlossen sich auch die im Vogelschutz tätigen Organisationen in der Schweiz im gleichen Jahr zum SLKV zusammen.

3.1. Die erste internationale Naturschutzorganisation entsteht

Das ICBP war lange die einzige international tätige Naturschutzorganisation, bis 1948 die Internationale Naturschutzunion (International Union for Conservation of Nature IUCN) und 1954 das International Waterfowl and Wetlands Research Bureau (heute Wetlands International) gegründet wurden. Nochmals einige Jahre später kam 1961 der WWF International hinzu. Seither entstanden viele weitere Organisationen, z.B. Greenpeace und Friends of the Earth.

Wie der Vogelschutz in der Schweiz wartete das ICBP lange mit der Professionalisierung. Es war ein Koordinationsgremium, das wenig eigene Aktionen umsetzte. Deshalb trafen sich die europäischen Vogelschutzorganisationen unter dem Namen WEBS (Working Group of European Bird Protection Societies) ab 1977 regelmässig, um wirklich gemeinsam tätig zu werden. Sie versuchten aber gleichzeitig, das ICBP weiter zu entwickeln. 1980 war es so weit und der Schweizer Christoph Imboden wurde erster Geschäftsführer des ICBP mit Sitz in Cambridge. Er entwickelte die Organisation rasch. Als Handicap erwies sich aber, dass nun zwar ein effizientes internationales Sekretariat vorhanden war, dass aber in den einzelnen Ländern immer noch «Komitees» aus vielen unterschiedlichen Organisationen als «ICBP-Sektionen» am Werk waren, in denen sich niemand richtig für die internationale Arbeit zuständig fühlte. Deshalb bereitete das ICBP eine Strukturreform vor, welche 1992 beschlossen wurde: Statt losen Komitees in den einzelnen Ländern wurde die grösste Vogelschutzorganisation jedes Staates mit klaren Pflichten und Rechten Mitglied der ab 1993 «BirdLife International» genannten Organisation. Heute ist BirdLife International mit 112 Landes-Partnern die am weitesten verbreitete weltweite Naturschutzorganisation (Abb. 4).

Für die Schweiz hatte das einige Auswirkungen: Das Schweizerische Landeskomitee für Vogelschutz SLKV hatte ab 1979 (Jahr der Hecken) zusätzlich zur Koordination in der Schweiz und mit dem ICBP die Rolle des damals noch nicht bestehenden, gemeinsamen, starken Vogelschutzverbandes übernommen.



Abb. 4. Weltkonferenz des International Council for Bird Preservation (ICPB) 1954 in S-chanf im Engadin (oben) und von BirdLife International 2004 in Durban in Südafrika (unten). – *World conference of the International Council for Bird Preservation (ICPB) 1954 in S-chanf in the Engadine valley (above) and of BirdLife International 2004 in Durban in South Africa (below).*

Die zersplitterte Vogelschutzszene hatte sich auf dieses Vorgehen geeinigt, weil eine Strukturreform damals noch nicht spruchreif war. Der Schweizer Vogelschutz SVS entstand aus dem SLKV zehn Jahre später, am 1. Januar 1988. Als einzige vogelschutzorientierte SLKV-Mitgliedorganisation wollte Nos Oiseaux nicht in den SVS als Verbandsnachfolger des SLKV übertreten, sondern nur in einen Koordinationsnachfolger, der zugleich die Verbindung zum ICBP wahrnehmen sollte. Deshalb entstanden aus dem SLKV, das Verbandsfunktionen und Koordinationaufgaben hatte, zuerst zwei Nachfolgeorganisationen, die je als Ver-

ein organisiert waren: Der Verband «Schweizer Vogelschutz SVS» und das Koordinationsgremium «Schweizer Vogelschutzrat SRV», dessen Präsidium der Nos Oiseaux-Vertreter übernahm. Der Vogelschutzrat existierte von 1988 bis 1992. Wegen der Strukturreform vom ICBP zu BirdLife International und damit dem Wandel der Ländervertretung vom Koordinationskomitee (Schweizer Vogelschutzrat SRV) zum grössten Vogelschutzverband (Schweizer Vogelschutz SVS) übertrug der Vogelschutzrat die Vertretung der Schweiz in BirdLife an den SVS und löste sich auf.

3.2. Die internationalen Aufgaben wachsen: vom Arten- zum Gebietsschutz

Die Herausforderungen an den weltweiten Vogelschutz wuchsen in den letzten zwei Jahrzehnten rasant, zum Teil im direkten Zusammenhang mit der Globalisierung (BirdLife International 2008a). Immer mehr Vogelarten mussten als weltweit bedroht eingestuft werden (globally threatened, heute 1226 (12 %) Arten, BirdLife International 2008b). Gleichzeitig wuchs das Verständnis, dass die Arten (species) nur mit genügend grossen Vorranggebieten (sites) gesichert werden können. Dies entsprach auch der Entwicklung in der Europäischen Union EU (damals Europäische Wirtschaftsgemeinschaft EWG und später Europäische Gemeinschaft EG) ab 1979. Diese hatte sich die Vogelschutzrichtlinie gegeben, das erste Gemeinschaftsrecht der EU im Naturschutz; erst 1992 folgte die breit angelegte EU-Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Die Vogelschutzrichtlinie schützt bestimmte Arten vor Nutzung und Verfolgung in den damals 9 (heute 27) Mitgliedstaaten verbindlich. Aktuell sind dies 181 besonders gefährdete bzw. schutzwürdige Arten bzw. Unterarten.

Das revolutionär Neue an der EU-Vogelschutz-Richtlinie war, dass sie nicht nur Arten-, sondern auch grossflächigen Gebietsschutz verlangt. Die EU-Mitgliedstaaten (jeweils auch die neuen) müssen die zur Erhaltung der 181 Anhang I-Arten bzw. -Unterarten «zahlen- und flächenmässig geeignetsten Gebiete» zu Schutzgebieten (Special Protection Areas SPAs, Besondere Vogelschutzgebiete) erklären. Verglichen damit ist die Berner Konvention, das Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume, viel weniger verbindlich. Das führt dazu, dass das Smaragd-Netzwerk, das analoge Schutzgebietssystem der Berner Konvention zu den EU-SPAs, das in der Schweiz gilt, nur relativ unverbindlich ist (Delarze et al. 2003). Zudem wird es von den Schweizer Behörden lustlos angegangen. In der Schweiz haben der SVS und die Vogelwarte 31 IBAs bezeichnet (Heer et al. 2000, 2008). Der SVS und der WWF Schweiz arbeiten daran, die «Smaragdgebiete», zu denen auch die IBAs gehören, in der Schweiz zu verankern.

te», zu denen auch die IBAs gehören, in der Schweiz zu verankern.

BirdLife und die europäischen Vogelschutzorganisationen wollten nicht warten, bis die Staaten ein eigenes Schutzgebietssystem entwickelten, von dem wohl zu erwarten gewesen wäre, dass es die Vogelschutz-Richtlinie minimal umsetzt. Deshalb entwickelte BirdLife das Konzept der Important Bird Areas IBA und beschloss dessen Umsetzung an seiner Europakonferenz in Rapperswil (Kanton St. Gallen) vom Februar 1985. Heute ist das Konzept der IBAs auf die ganze Welt ausgedehnt und umfasst rund 10 000 IBAs, davon über 4000 in Europa (Grimmett & Jones 1989, Heath & Evans 2000). Von den IBAs in den EU-Mitgliedstaaten ist unterdessen ein grosser Teil als SPAs geschützt. Die IBAs sind weltweit anerkannt. Unterdessen werden auch IPAs als Important Plant Areas oder PBAs als Prime Butterfly Areas ausgeschieden, und das IBA-Konzept wurde weiterentwickelt zu den KBAs, Key Biodiversity Areas.

3.3. Habitatsschutz, Osteuropa und Zugvögel

Im Vergleich zur Schweiz (Jahr der Hecken 1979) erkannte BirdLife International relativ spät die Bedeutung der ganzen Landschaft (habitats) für den Schutz der Vögel und publizierte die entsprechenden Grundlagen erst gegen 20 Jahre später (Tucker & Evans 1997). Heute ist dieser Bereich im Europa-Sekretariat von BirdLife in Brüssel sehr stark vertreten. BirdLife hat eine aktive Lobby-Organisation aufgezogen und die EU-BirdLife-Partner arbeiten in Task Forces zu Landwirtschaft, Regionalpolitik und Wald sehr eng zusammen; eine weitere Task Force widmet sich der Umsetzung, Weiterentwicklung und Sicherung der Vogelschutz- und Habitatrichtlinien. BirdLife Europa ist in der Brüsseler Lobbying-Szene jene Kraft, die sich am stärksten für die Biodiversität einsetzt.

Weltweit konzentrieren sich viele BirdLife-Partner auf die Sicherung der letzten, rasant schwindenden Naturgebiete, der IBAs oder KBAs. Viele von ihnen sind auf Unterstützung von anderen BirdLife-Partnern angewiesen. Deshalb hat BirdLife schon früh ein Kooperationsystem zwischen grossen Partnern und

kleineren entwickelt. Nach den grossen Umwälzungen von 1989, welche den auch für den Naturschutz praktisch undurchdringlichen Eisernen Vorhang zwischen West und Ost zum Verschwinden brachten, entwickelte BirdLife umgehend ein Hilfsprogramm. Vom SVS erhielt der internationale Dachverband rasch Hilfe aus der grossen Kampagne von 1991 «Chance Osteuropa». Seit 1992 ist der SVS der Pate des slowakischen BirdLife-Partners SOS/BirdLife Slovakia. Ab 1999 übernahm der SVS die gleiche Aufgabe im Kaukasus, 2002–2007 für den georgischen BirdLife-Partner GCCW, seit 2008 für den armenischen BirdLife-Partner ASPB. Im Weiteren wurden rund zwei Dutzend Projekte in diversen Ländern Osteuropas unterstützt, mit Schwerpunkt in Polen und Ungarn. In Bulgarien führten der SVS und Pro Natura 1993–2003 ein grosses Biodiversitätsprogramm für die DEZA, die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes, durch.

Während die Osteuropa-Arbeit erst vor rund 20 Jahren begann, setzten sich die Vogelschutzorganisationen der Schweiz seit Anbeginn für den Schutz der Zugvögel ein. Aus der Schweiz kümmerte sich die Ala bereits vor 100 Jahren um den Vogelschutz in anderen Ländern. Es war vor allem die Zeitschrift «Vögel der Heimat», die unter ihrem initiativen Redaktor Ernst Zimmerli ab etwa 1970 Mittel für den Naturschutz in anderen Ländern, vor allem für Landkäufe in der spanischen Extremadura, sammelte und so den Schutz grossflächiger Naturschutzgebiete mit initiieren konnte. 1980 startete der SVS seine erste internationale Aktion zum Schutz der Zugvögel. Vier Jahre später war der Vogelschutz Partner des WWF Schweiz, der eine einjährige Zugvogelkampagne durchführte. Den SVS beschäftigt das Thema bis heute, und mit der BirdLife-Zugvogelaktion 2009–2012 auch in Zukunft. Während die Ala durch ihre Mitgliedschaft beim SVS direkt in dessen umfassende Aktivitäten involviert ist, hat Nos Oiseaux einen eigenen «Fonds Essor», mit dem einzelne Projekte in Südeuropa und Afrika unterstützt werden.

3.4. Internationale Projekte gegen globale Bedrohung

In den letzten 20 Jahren nahm die Bedrohung der biologischen Vielfalt immer globalere Züge an. BirdLife antwortete darauf mit einer ganzen Reihe von Kampagnen. Von den rund 10 000 Vogelarten der Erde sind 1226 gefährdet. Für die 190 in den nächsten Jahren direkt vom Aussterben bedrohten unter ihnen startete BirdLife das Programm «Preventing Extinction». Für jede dieser Arten wird eine Organisation gesucht, die sich für den Einsatz zur Rettung der Art verpflichtet (Species Guardian). Finanziert werden diese Arbeiten durch eine andere Organisation oder Privatpersonen (Species Champion).

Der wohl am stärksten bedrohte Lebensraum der Welt sind die Regenwälder. BirdLife und seine Partner starteten als Antwort darauf Artenförderungsprogramme für einzelne Arten, merkten aber schon bald, dass grösserflächige Ansätze nötig waren. So entstanden in zwei Hotspots der globalen Biodiversität Projekte für die Sicherung grösserer Flächen von Regenwald: In Südostasien ist der Regenwald besonders bedroht. Deshalb arbeitete BirdLife darauf hin, auf Sumatra (Indonesien) eine Holzkonzession im Umfang von 1000 km² zu übernehmen, um den Wald zu sichern und zu regenerieren. Dies gelang nach langen Vorarbeiten 2006/2007. Der SVS unterstützte diesen Harapan-Wald mit grösseren Mitteln. Ein anderer Hotspot liegt im Atlantischen Wald Südamerikas. Ein Teilgebiet ist der San Rafael-Wald in Paraguay, in dem der BirdLife-Partner Guyra Paraguay bisher über 60 km² Regenwald kaufen konnte. Der SVS unterstützt dank Sponsoren auch hier lokale Initiativen zum Waldschutz.

BirdLife entwickelte seit 1990 diverse Kampagnen. Eine davon ist «Save the Albatross» als Antwort auf die gravierende Gefährdung dieser Seevögel durch die Langleinenfischerei. BirdLife engagiert sich auch in den meisten internationalen Naturschutzkonventionen.

3.5. Biodiversität wird zum Thema – global und in der Schweiz

Ende der Achtzigerjahre kam in der Diskussion um den Naturschutz immer stärker ein neuer Begriff auf: Biodiversität oder biologische Vielfalt. Er umfasst die Vielfalt der Gene, die Artenvielfalt und die Mannigfaltigkeit der Lebensräume und Ökosysteme – also genau das, wofür sich der SVS und BirdLife einsetzen. Am Weltgipfel in Rio de Janeiro 1992 beschlossen die Staaten der Welt die Biodiversitäts-Konvention (Convention on Biological Diversity CBD) als letzte einer ganzen Reihe von internationalen Abkommen im Bereich des Naturschutzes. Für die Schweiz trat die CBD 1995 in Kraft. Die Naturschutzarbeit des Bundes wurde dadurch aber nicht verbessert. Insbesondere versäumte es die Schweiz, die von der CBD verlangte Biodiversitätsstrategie für unser Land zu erarbeiten.

Ende der Neunzigerjahre nahm die Wissenschaft die Forderung nach der Biodiversitätsstrategie unseres Landes auf (Suter et al. 1998), und 2004 publizierte das Forum Biodiversität Schweiz der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz scnat die Grundlagen dazu (Baur et al. 2004). Auch im Parlament stiess die Forderung nach einer Biodiversitätsstrategie auf Interesse, und noch im gleichen Jahr entstand die Parlamentarische Gruppe «Biodiversität und Artenschutz», deren Sekretariat der SVS führt. Bis National- und Ständerat 2008 endlich beschlossen, dass die Schweiz ihre Biodiversitätsstrategie erhalten soll, brauchte es vier Jahre intensiven Lobbyings. Mitgeholfen hat, dass der SVS 2006 seine Kampagne «Biodiversität – Vielfalt ist Reichtum» gestartet hatte. 2009, im Jubiläumsjahr der Ala, geht es darum zu erreichen, dass die Biodiversitätsstrategie der Schweiz in Weiterentwicklung des Landschaftskonzeptes Schweiz LKS (BUWAL & BRP 1998) und des Leitbildes «Landschaft 2020» (BUWAL 2003) für die Naturschutzarbeit der nächsten ein bis zwei Jahrzehnte wirklich die nötigen Fortschritte bringt. Den Vogel- und Naturschutzorganisationen geht auch 140 Jahre nach der Gründung der ersten Organisationen und 100 Jahre seit der Entstehung der Ala die Arbeit nicht aus.

4. Folgerungen und Ausblick

Von 10 Vogelschutzthemen, an denen vor 100 Jahren gearbeitet wurde, sind 8 auch heute noch aktuell. Doch kamen in den letzten Jahrzehnten viele neue Gefährdungen und Herausforderungen hinzu. Der Vogelschutz hat auf die Bedrohungen relativ spät mit konzeptionell abgesicherten Strategien und Konzepten und mit einer Teilprofessionalisierung der Arbeit auf nationaler Ebene reagiert. Doch heute scheinen die Strukturen, insbesondere jene des Schweizer Vogelschutzes SVS/BirdLife Schweiz, aber auch jene der Ala, von Nos Oiseaux und von Ficedula sowie unterstützend des Forschungsinstituts Schweizerische Vogelwarte, gut aufgestellt zu sein. Der Vogelschutz hatte anfangs des 20. Jahrhunderts in vielen Bereichen des Naturschutzes eine Vorreiterrolle gespielt, diese aber bis um 1970 etwas eingebüsst. Seither hat sich der Vogelschutz auf allen Ebenen – von lokal bis global – entscheidend entwickelt und die Themenführerschaft zum Beispiel bei der wichtigen Biodiversitätsstrategie übernommen.

Der Schutz der Vögel, der Natur, der biologischen Vielfalt und der Landschaft krankt daran, dass er seine Aktivitäten – im Gegensatz zum technischen Umweltschutz beispielsweise mit seinen Grenzwerten der Luftverschmutzung – zu wenig an klaren Zielen ausrichten kann. Das macht die Kommunikation, aber auch das Aufrütteln der Politik nicht einfach. Doch neutrale Evaluationen wie die Umweltprüfberichte der OECD (Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit, OECD 1998, 2007) zeigen, dass die Schweiz auf dem Gebiet der Sicherung der Biodiversität noch viel tun muss. Die Biodiversitätsstrategie für die Schweiz soll klare Zielsetzungen und konkrete Zeitpläne aufzeigen.

2010 wird für Natur und Landschaft in mehrfacher Hinsicht entscheidend sein. Erstens läuft dann die Zeit aus, welche sich die Staaten zur Erreichung der «Biodiversity Targets 2010» gegeben haben. 2002 hatten die Staatsechefs der Länder dieser Welt beschlossen, bis 2010 den Verlust der Biodiversität deutlich zu vermindern. Die europäischen Staaten beschlossen, dieses Ziel zu verstärken und bis 2010 den Verlust an Biodiversität zu stoppen. Es ist absehbar, dass dieses Ziel nicht erreicht wird

und dass im nächsten Jahrzehnt entscheidend grössere Anstrengungen nötig sind, um die biologische Vielfalt zu sichern. In der Schweiz müssen wir – zweitens – bei der nun angelauten Erarbeitung der Biodiversitätsstrategie erreichen, dass diese wirklich die nötigen Fortschritte bringt. Und drittens bietet sich mit dem Uno-Jahr der Biodiversität 2010 nach den zwei Europäischen Naturschutzjahren 1970 und 1995 die Chance, Bevölkerung und Politik noch verstärkt für Vögel, Natur, Biodiversität und Landschaft zu gewinnen nach dem Motto «Zusammen können wir den Verlust der Biodiversität stoppen».

Gleichzeitig sind aber die Herausforderungen, vor denen der Natur- und Vogelschutz in der Schweiz und weltweit steht, enorm. Der Klimawandel wird grosse direkte und indirekte Auswirkungen auf die Natur und Vogelwelt haben (Huntley et al. 2007). Die Lebensmittelkrise hat den Druck auf die naturnahen Flächen im Landwirtschaftsland erhöht. Und die Finanz- und Wirtschaftskrise dürfte die nötige Aufstockung der Mittel für die Sicherung der biologischen Vielfalt behindern. Um diese Herausforderungen zu meistern, müssen die Vogelschutzorganisationen ihre Aktivitäten weiter verstärken und noch enger untereinander und mit Partnern zusammenarbeiten.

Zusammenfassung

Die Geschichte des Vogelschutzes als Bewegung der Zivilgesellschaft begann vor gegen 150 Jahren. Vor einem Jahrhundert, als die Ala gegründet wurde, prägten bereits die meisten noch heute aktuellen Themen die Vogelschutzarbeit. Immer wieder konnte der Vogelschutz seither einzelne Erfolge feiern wie die Schaffung wichtiger Feuchtgebietsreservate durch die Ala, wurde aber zugleich durch die negativen Entwicklungen in der Landschaft wieder eingeholt. Heute ergänzen sich die Organisationen Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Ala, Nos Oiseaux und Ficedula und die SVS-Kantonverbände und -Sektionen sowie das Forschungsinstitut Schweizerische Vogelwarte bestens. Sie vollbrachten seit ihrer Gründung immer wieder Pionierleistungen im Naturschutz, so mit der Schaffung von grossen Schutzgebieten und mit der internationalen Tätigkeit in den Zwanzigerjahren, mit den Inventaren der international und national bedeutenden Wasservogelgebiete, mit kantonalen Ornithologischen Inventaren und mit den ersten schweizerischen Roten Listen in den Sieb-

zigerjahren, darauf mit dem ökologischen Ausgleich am Beispiel der Hecken, und in den letzten Jahren mit der Artenförderung Vögel Schweiz, dem Swiss Bird Index SBI® oder der Parlamentarischen Gruppe Biodiversität. Doch die Herausforderungen, welche auf den Vogelschutz zukommen, sind mit dem Klimawandel, der Nahrungsmittelkrise und der für die nächsten Jahre absehbaren Wirtschaftskrise enorm.

Literatur

- ANDEREGG, K., A. GOOD & R. ZINGG (1983): Brutvögel im Kanton St. Gallen. Ornithologisches Inventar 1979/82. Kantonaler Lehrmittelverlag, St. Gallen. 259 S.
- BAUR, B., P. DUELLI, P. J. EDWARDS, M. JENNY, G. KLAUS, I. KÜNZLE, S. MARTÍNEZ, D. PAULI, K. PETER, B. SCHMID, I. SEIDL & W. SUTER (2004): Biodiversität in der Schweiz. Zustand, Erhaltung, Perspektiven. Wissenschaftliche Grundlagen für eine nationale Strategie. Hrsg. vom Forum Biodiversität Schweiz. Haupt, Bern. 237 S.
- BEAUD, P., F. MANUEL & E. BEAUD (1995): Les oiseaux du Pays-d'Enhaut. Atlas des oiseaux nicheurs. Nos Oiseaux, Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux, La Chaux-de-Fonds. 303 S.
- BIBER, J.-P., M. BLATTNER, M. KESTENHOLZ & H. LENZIN (1996): Ornithologisches Inventar beider Basel 1992–1995. Regionalplanungsstelle beider Basel, Liestal und Basel. 390 S.
- BIBER, O. (1997): La Centrale ornithologique romande: 50 ans d'activité. Nos Oiseaux 44: 191–192.
- BirdLife International (2008a): Critically endangered birds: a global audit. BirdLife International, Cambridge. 18 S. – (2008b): State of the world's birds: indicators for our changing world. BirdLife International, Cambridge. 26 S.
- BIRRER, S., H. P. PFISTER & M. SCHWARZE (1995): Inventar der naturnahen Lebensräume im Kanton Luzern (Lebensrauminventar/LRI). Schlussbericht. Amt für Natur- und Landschaftsschutz, Luzern.
- BLATTNER, M. & M. KESTENHOLZ (1999): Die Brutvögel beider Basel. Mitt. Nat.forsch. Ges. beider Basel 4. Naturforschende Gesellschaft beider Basel, Liestal. 251 S.
- BOLLMANN, K., V. KELLER, W. MÜLLER & N. ZBINDEN (2002): Prioritäre Vogelarten für Artenförderungsprogramme in der Schweiz. Ornithol. Beob. 99: 301–320.
- BROGGI, M. F. & H. SCHLEGEL (1989): Mindestbedarf an naturnahen Flächen in der Kulturlandschaft. Dargestellt am Beispiel des Schweizerischen Mittellandes. Nationales Forschungsprogramm «Nutzung des Bodens in der Schweiz», Bericht 31. Nationales Forschungsprogramm «Boden», Liebefeld-Bern. 180 S.
- BRUDERER, B. & W. THÖNEN (1977): Rote Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz.

- Hrsg. vom Schweizerischen Landeskomitee für Vogelschutz. Ornithol. Beob. Beih. zu Band 74/1977 (Beih. 3). 36 S.
- BRUDERER, B. & R. LUDER (1982): Die «Rote Liste» als Instrument des Vogelschutzes. Erste Revision der Roten Liste der gefährdeten und seltenen Brutvogelarten der Schweiz 1982. Hrsg. vom Schweizerischen Landeskomitee für Vogelschutz und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Ornithol. Beob. Beil. zu Band 79/1982. 8 S.
- BUWAL (2003): Landschaft 2020 – Leitbild. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), Bern. 20 S.
- BUWAL & BRP (1998): Landschaftskonzept Schweiz. Teil I Konzept; Teil II Bericht. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) und Bundesamt für Raumplanung (BRP), Bern. 175 S.
- Cercle Ornithologique de Fribourg (1993): Verbreitungsatlas der Brutvögel des Kantons Freiburg und des waadtänder Broyegebietes. Cercle Ornithologique de Fribourg, Fribourg. 389 S.
- DELARZE, R., S. CAPT, Y. GONSETH & A. GUISAN (2003): Smaragd-Netz in der Schweiz – Ergebnisse der Vorarbeiten. Schriftenreihe Umwelt 347. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), Bern. 52 S.
- DIEKMANN, A. R. MEYER, A. DIEM, C. MÜHLEMANN, K. TSCHANZ & H. SOMMER (2008): Umweltsurvey 2007: Studie zu Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Lebensgewohnheiten: Das Thema Umwelt ist nicht aus der Mode gekommen. Zürcher UmweltPraxis 55: 27–32.
- GÉROUDET, P., C. GUÉX & M. MAIRE (1983): Les oiseaux nicheurs du canton de Genève. Muséum de Genève, Genève. 351 S.
- GLAYRE, D. & D. MAGNENAT (1984): Oiseaux nicheurs de la haute vallée de l'Orbe. Nos Oiseaux 37, Fascicule spécial. Nos Oiseaux, Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux. 143 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Verlag Aargauer Tagblatt, Aarau. 648 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1966–1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1–3 von K. M. BAUER & U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM bearb., Bd. 4–7 von U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, K. M. BAUER & E. BEZZEL sowie Bd. 8–14 von U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM & K. M. BAUER. Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden (bis 1982) bzw. Aula, Wiesbaden.
- GRIMMETT, R. F. A. & T. A. JONES (1989): Important Bird Areas in Europe. ICBP Technical Publication No. 9. International Council for Bird Preservation, Cambridge. 888 S.
- HEATH, M. F. & M. I. EVANS (eds) (2000): Important Bird Areas in Europe: Priority sites for conservation. BirdLife Conservation Series No. 8. 2 vols. BirdLife International, Cambridge.
- HEER, L., E. Inderwildi, V. KELLER, W. MÜLLER, H. SCHMID & S. STUCKI (2008): Important Bird Areas IBA Schweiz, Suisse, Svizzera, Switzerland. Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich, und Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 200 S.
- HEER, L., V. KELLER, H. SCHMID & W. MÜLLER (2000): Important Bird Areas der Schweiz. Ornithol. Beob. 97: 281–302.
- HIRT, F. (1980): Jahresbericht des Präsidenten 1979. SLKV-Bulletin 1 (1977–1979): 29–33.
- HUNTLEY, B., R. E. GREEN, Y. C. COLLINGHAM & S. G. WILLIS (2007): A climatic atlas of European breeding birds. Lynx Edicions, Barcelona. 521 S.
- KELLER, V. & K. BOLLMANN (2001): Für welche Vogelarten trägt die Schweiz eine besondere Verantwortung? Ornithol. Beob. 98: 323–340.
- KELLER, V., N. ZBINDEN, H. SCHMID & B. VOLET (2001): Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz. Vollzug Umwelt. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, und Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 57 S.
- KESTENHOLZ, M., L. HEER & V. KELLER (2005): Etablierte Neozoen in der europäischen Vogelwelt – eine Übersicht. Ornithol. Beob. 102: 153–180.
- LARDELLI, R. (1988): Atlante degli uccelli nidificanti nel Mendrisiotto. Memorie Vol. 2. Società Ticinese di Scienze Naturali, Lugano. 222 S. – (1992): Atlante degli uccelli del Ticino in inverno. Ficedula, Gravesano. 301 S.
- LEUZINGER, H. (1976): Inventar der Schweizer Wasservogelgebiete von internationaler und nationaler Bedeutung. Ornithol. Beob. 73: 147–194.
- LONGCHAMP, C. (2005): Problembewusstsein im Alltag und in den Naturwissenschaften ungleich. Hauptergebnisse aus dem Forschungsprojekt «Grundlage für die Kommunikation der Biodiversität in der Schweiz». gfs.bern, Bern. 4 S.
- LUGRIN, B., A. BARBALAT & P. ALBRECHT (2003): Atlas des oiseaux nicheurs du canton de Genève. Editions Nicolas Junod, Genève. 383 S.
- LÜPS, P., R. HAURI, H. HERREN, H. MÄRKI & R. RYSER (1978): Die Vogelwelt des Kantons Bern. Ornithol. Beob. Beih. zu Band 75/1978 (Beih. 4). 244 S.
- LÜTHY, M. (1989): Ornithologisches Inventar des Kantons Aargau 1985–1987. Verband der Aargauischen Natur- und Vogelschutzvereine VANV und Baudepartement des Kantons Aargau, Sektion Natur und Landschaft, Aarau. 71 S.
- MADL KUBIK, E., L. KELLER & R. E. FIECHTER (2001): Anstiftung zur Naturtat. Ergebnisse und Zukunftsperspektiven aus dem 2. Europäischen Naturschutzjahr 1995 in der Schweiz (ENSJ '95). Schriftenreihe Umwelt 328. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), Bern. 227 S.
- MARTI, C. (2009): Die Ala und ihre Sektionen. Ornithol. Beob. 106: 121–128.
- MAUMARY, L., L. VALLOTTON & P. KNAUS (2007): Die Vögel der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Nos Oiseaux, Montmollin. 848 S.
- MEIER-ZWICKY, C. & H. SCHMID (2007): Die Vögel Graubündens. 3., vollst. überarb. Aufl. Desertina, Chur. 360 S.

- MOLLET, P., B. STADLER & K. BOLLMANN (2008): Aktionsplan Auerhuhn Schweiz. Artenförderung Vögel Schweiz. Umwelt-Zustand Nr. 0804. Bundesamt für Umwelt, Bern, Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich. 104 S.
- MULHAUSER, B. & J.-D. BLANT (2007): Les oiseaux nicheurs du canton de Neuchâtel. Editions Muséum d'histoire naturelle, Neuchâtel, Editions de la Girafe, La Chaux-de-Fonds, und Nos Oiseaux, Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux, Montmolin. 432 S.
- MÜLLER, W. (1980): SLKV-Beratungsstelle für Heckenfragen – Bericht über die Aktivitäten 1979. SLKV-Bulletin 1 (1977–1979): 34–38. – (1982): Vogelschutzkonzept der Achtzigerjahre. Schweizerisches Landeskomitee für Vogelschutz (SLKV), Bachs. 48 S.
- MÜLLER, W., R. HESS & B. NIEVERGELT (1988): Die Obstgärten und ihre Vogelwelt im Kanton Zürich. Ornithol. Beob. 85: 123–157.
- MÜLLER, W., H. SCHIESS, A. WEBER & F. HIRT (1977): Das Ornithologische Inventar des Kantons Zürich 1975/76, eine Bestandaufnahme ornithologisch wertvoller Gebiete. Ornithol. Beob. 74: 111–122.
- OECD (1998): Umweltprüfberichte, Schweiz. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Paris. 243 S. – (2007): Umweltprüfberichte, Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Bern. 264 S.
- PASINELLI, G., M. WEGGLER & B. MULHAUSER (2008): Aktionsplan Mittelspecht Schweiz. Artenförderung Vögel Schweiz. Umwelt-Zustand Nr. 0805. Bundesamt für Umwelt, Bern, Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich. 67 S.
- PFISTER, H. P. (2002): Impulsprogramm für die Vogelwelt. Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich. 8 S.
- POSSE, B. (2006): Nouvelles de la Centrale ornithologique romande. Nos Oiseaux 53: 247–248.
- REHSTEINER, U., R. SPAAR & N. ZBINDEN (2004): Elemente für Artenförderungsprogramme Vögel Schweiz. Koordinationsstelle des Rahmenprogramms «Artenförderung Vögel Schweiz». Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich, und Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 76 S.
- SCHIFFERLI, A., P. GÉROUDET & R. WINKLER (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 462 S.
- SCHMID, G. (1902): Ein wirksames Mittel zur Sicherung der Vogelkenntnis und des Vogelschutzes für die Zukunft. Ornithol. Beob. 1: 390–391.
- SCHMID, H. (2009): Ornitho.ch: Überblick und Erfahrungen nach zwei Jahren landesweiten Betriebs. Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 20 S.
- SCHMID, H., R. LUDER, B. NÄEF-DAENZER, R. GRAF & N. ZBINDEN (1998): Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996. Schweizerische Vogelwarte, Sempach. 574 S.
- SERMET, E. & P.-A. RAVUSSIN (1996): Les oiseaux du canton de Vaud. Nos Oiseaux, Société romande pour l'étude et la protection des oiseaux, La Chaux-de-Fonds. 412 S.
- STUCKI, S. (2004): Absichtlich und unabsichtlich ausgesetzte Vogelarten in der Schweiz: Positionspapier des SVS, seiner Landesorganisationen und Kantonalverbände. Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich. 10 S.
- SUTER, W., M. BÜRGI, K. C. EWALD, B. BAUR, P. DUELLE, P. J. EDWARDS, J.-B. LACHAVANNE, B. NIEVERGELT, B. SCHMID & O. WILDI (1998): Ein Planungsauftrag des Übereinkommens von Rio 1992: Die Biodiversitätsstrategie als Naturschutzkonzept auf nationaler Ebene. Gaia 7: 174–183.
- TUCKER, G. M. & M. I. EVANS (1997): Habitats for birds in Europe. A conservation strategy for the wider environment. BirdLife Conservation Series No. 6. BirdLife International, Cambridge. 464 S.
- WEGGLER, M. (1991): Brutvögel im Kanton Zürich. Zürcher Vogelschutz (ZVS), Zürich. 304 S.
- WEGGLER, M., A. BOSSERT, C. GLAUSER, W. MÜLLER & P. TRÖNDLE (2009): Die Ala und ihre Reservate: hundert Jahre Einsatz für die Schaffung und das Management von Schutzgebieten in der Schweiz. Ornithol. Beob. 106: 77–86.
- WEGGLER, M. & M. WIDMER (2000): Vergleich der Brutvogelbestände im Kanton Zürich 1986–1988 und 1999. I. Was hat der ökologische Ausgleich in der Kulturlandschaft bewirkt? Ornithol. Beob. 97: 123–146.
- ZBINDEN, N. (1989): Beurteilung der Situation der Vogelwelt in der Schweiz in den 1980er Jahren – Rote Liste der gefährdeten und verletzlichen Vogelarten der Schweiz. Ornithol. Beob. 86: 235–241.
- ZBINDEN, N., U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, H. SCHMID & L. SCHIFFERLI (1994): Liste der Schweizer Brutvögel mit Gefährdungsgrad in den einzelnen Regionen. S. 24–30 in P. DUELLI (Hrsg.): Rote Listen der gefährdeten Tierarten in der Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), Bern.
- ZBINDEN, N. & H. SCHMID (1995): Das Programm der Schweizerischen Vogelwarte zur Überwachung der Avifauna gestern und heute. Ornithol. Beob. 92: 39–58.
- ZBINDEN, N., H. SCHMID, M. KÉRY & V. KELLER (2005): Swiss Bird Index SBI® – Kombinierte Indices für die Bestandsentwicklung von Artengruppen regelmässig brütender Vogelarten der Schweiz 1990–2004. Ornithol. Beob. 102: 283–291.
- ZIRFASS, K. (2009): SVS-Lehrgang Feldbotanik. Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich. 252 S.